

Metallarbeiter-Zeitung

Organ für die Interessen der Metallarbeiter

Publikationsorgan des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes u. d. Hilg. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter

Erscheint wöchentlich am Samstag.
Abonnementpreis pro Quartal 1 Mark.
Eingeklagen in die Reichspost-Zeitungsliste.

Verantwortlich für die Redaktion: Joh. Scherm.
Redaktion und Expedition: Stuttgart, Rötterstraße 16a part.
Telephonruf: Nr. 8800.

Insertionsgebühr pro sechsgepaaltene Kolonielzeile:
Arbeitsvermittlung 1 Mark, Privatanzeigen 2 Mark.
Geschäftsinserate finden keine Aufnahme.

585 000
EXEMPLAREN

erschient diese Ztg.

Lohnformen.

Mit der Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise haben sich auch die Lohnformen oder besser ausgedrückt die Lohnbemessungsverfahren entwickelt. Der Zeitlohn, die ursprüngliche, älteste und einfachste Lohnform genügt den Unternehmern nicht mehr, obgleich die fortschreitende Arbeitsteilung die einzelnen Arbeitsleistungen wesentlich zu vereinfachen und damit die Berechnung des dafür zu entrichtenden Preises zu erleichtern schien. Allein gleichzeitig mit der Arbeitsteilung nahm in den neuzeitlichen Fabrikbetrieben das Zusammenwirken immer großartigeren Umfang an, so daß es unmöglich oder doch schwierig wurde, die Arbeitsleistung des Einzelnen streng zu sondieren und genau abzuschätzen. Bei aller Differenzierung und Spezialisierung gestalteten sich die Arbeitsverfahren stets mannigfaltiger; das Zusammenarbeiten der einzelnen Arbeitskräfte mußte planmäßig organisiert werden. Damit aber bekam die Arbeit eine andere — eine ausgeprägter gesellschaftliche — Grundlage, der sich auch die Lohnberechnung anpassen mußte. Wenn es auch richtig wäre, die Lohnform als das allein Entscheidende zu betrachten, von dem die Höhe des Lohnes bedingt wird, so ist andererseits doch nicht zu verkennen, daß die Art der Lohnberechnung für die Verteilung der Ware Arbeitskraft eine höchst bedeutsame Rolle spielt. Der Fabrikant betrachtet die Arbeit oder vielmehr die menschliche Arbeitskraft als ein Produktionselement, wie irgend ein anderes: Dampf, Wasser, Kohle, Maschine. Demgemäß sucht er die Arbeit denselben Gesetzen zu unterwerfen und nach den gleichen Regeln zu behandeln wie diese Produktionselemente. Als Klasse ist das Unternehmertum bemüht, den Marktpreis der Ware Arbeitskraft durch die bekannten Mittel der Schwarzschere: gelbe Warene, Streikbrüche, Verschlechterung des Sozialstandes und andertes mehr zu drücken, welchen Bestrebungen der Klassenstaat seine wertvolle Hilfe um so weniger versagt, je schwächer der Einfluß der Arbeiterklasse auf Gesetzgebung und Verwaltung ist.

Der einzelne Unternehmer trachtet, durch besondere Arbeits- und Lohnbedingungen den Marktpreis der Ware Arbeitskraft herabzusetzen. Eines der Hauptmittel ist die Anwendung solcher Entlohnungsverfahren, die es dem Unternehmer ermöglichen, die größtmögliche Arbeitsleistung aus dem Arbeiter herauszuholen. Dieses Entlohnungsverfahren ist je nach Beruf und Betriebsart verschieden; man kann auch nicht sagen, daß eine Art der Lohnfestsetzung für alle Gewerbearten sich eignet. Doch hat es allen Anschein, daß sich auf bestimmten Arbeitsgebieten auch bestimmte Bemessungsverfahren einbürgern.

Der Lohn ist jetzt nicht mehr ein einfacher Betrag, der nach einem einzigen Maße (Arbeitsstunde, Stück) gemessen wird, sondern eine Summe von Teilbeträgen. Er setzt sich aus mehreren Teilen zusammen, die aus einem Grundlohn und Zuschlägen bestehen, wodurch den verschiedenen Umständen, die auf die Menge und Güte der Arbeitsleistung Einfluß nehmen, Rechnung getragen werden soll. Für den Grund- oder Mindestlohn ist die Zeit das regelrechte Maß, auch dann, wenn der Gesamtlohn in Akkord berechnet wird, ist das Zeitmaß die Grundlage, auf die schließlich der Wert der Arbeit vom Unternehmer zurückgeführt wird. Bei dem gesellschaftlichen Charakter, der dem Arbeitserzeugnis im kapitalistischen Zeitalter anhaftet, ist die Bestimmung der einzelnen Lohnteile kaum weniger schwierig als die Bestimmung des Grundlohnes.

Mit dem schwankenden Begriffe des „gerechten“ Lohnes ist wirklich ebensowenig anzufangen, wie mit den Begriffen fair wages (anständiger Lohn), living wages (Lohn zum Leben) oder Standardlohn (Entlohnung nach dem Wert) der Arbeit, nach der Arbeitsleistung. Diese unzulänglichen Bezeichnungen haben mit der Lohnbemessung nichts zu tun; es sind Ausdrücke für Forderungen der englischen Arbeiter in den Anfängen der Trade Unions, den Marktpreis der Ware „Arbeit“ auf eine den gewohnheitsmäßigen Ansprüchen der Arbeiter entsprechende, ihn bestrebende Höhe zu bringen. Der Lohn sollte sich zwar nach dem Marktwerte der Arbeitsleistung richten, aber doch zur Bestreitung der gewohnheitsmäßigen Bedürfnisse ausreichen.

Andererseits haben die Unternehmer von jeher ihren ganzen Witz aufgewendet, um den Arbeiter ohne Erhöhung des Marktpreises der Ware und „Arbeit“ zu möglichst „vollständiger“ Arbeitsleistung zu zwingen. Ihnen war und ist das Buriu- und Haushalten der Arbeiter mit ihren Fähigkeiten und ihrer Kraft ein Grauel, den sie durch die verschiedenartigsten Lohnberechnungen zu bannen suchen. Es kümmert sie nicht, daß die Warenpreise oft in einem außerordentlich günstigen Verhältnis zu den Selbstkosten stehen, das heißt daß die Spannung zwischen diesen und den Warenpreisen eine weite ist; ihr Bestreben geht dahin, unter allen Umständen die Spannung zwischen den Arbeitslöhnen und den Erzeugungskosten derart zu vergrößern, daß jene nur einen möglichst geringen Bruchteil der letzteren ausmachen. Dazu dient ihnen die Anwendung bestimmter Lohnverfahren. Es ist deshalb wichtig zu untersuchen, wie das Entlohnungsverfahren auf die Lohnhöhe und Arbeitsleistung einwirkt. Diese Frage behandelt unter anderem eine Schrift von Dr. Walter Timmermann (Die Entlohnungsmethoden in der hannoverschen Eisenindustrie. Verlag von Leonhard Simton Nachf. Berlin 1906.) Der Verfasser hat sich das Ziel gesetzt, einen Teil dessen darzustellen, was außer Lohnhöhe und Arbeitszeit Einfluß auf die Gestaltung des Arbeitsverhältnisses hat, vom Tage des Eintrittes eines Arbeiters in die Fabrik bis zu seinem Austritt.

Der Verfasser führt die wertvolle Tatsache an, daß die hannoversche Industrie, einerlei um welchen Zweig es sich handelt, wo irgend möglich in Akkord arbeiten läßt. Weniger verbreitet als sonst scheint der Akkord in der Papierindustrie, vor allem bei Arbeiterlöhnen, zu sein. Ein Uebergang von einem Entlohnungsverfahren zum anderen ist zurzeit nicht zu bemerken gewesen. Die Gründe für den Uebergang zum Akkord sind bei der Industrie in dem Bestreben zu suchen, den Arbeiter an der Größe seiner Arbeitsleistung mit seiner Lohnhöhe zu gewinnen. Die gleichzeitigen Gründe wären bei der Einführung für die Landwirtschaft maßgebend. Im allgemeinen ist zu bemerken, daß die angewendeten Entlohnungsarten mit dem Dienst- oder dem Lebensalter der Arbeiter an und für sich nichts zu tun haben. Dies schließt jedoch, wie ausgeführt wird, nicht aus, daß derselbe Arbeiter während seiner Lebensdauer auf dem gleichen Werke nach verschiedenen Lohnarten bezahlt wird. Was die Lohnvereinbarung anlangt, so findet in der Regel mit einzelnen Arbeitern keine Unterhandlung über Akkordpreise statt. Bei Lohnvereinbarungen in gemeinschaftlichen Akkorden kann man zwei Hauptarten unterscheiden: das Akkordmehrsystem, bei dem der Vorarbeiter den von ihm mit der Fabrikleitung ausgemachten Akkordpreis ausbezahlt erhält und der Meister nach seinem Ermessen die beschäftigten Arbeiter bezahlt, und zweitens die Gruppenakkorde. Diese werden von ständigen Arbeitern ausbezahlt. In allen Betrieben besteht die Vorschrift, daß beim Akkordlohn die Mittelung der Akkordhöhe vorher zu erfolgen hat. Bei einer großen Zahl von Betrieben, so bei der Glätte, dem Thomas-Werke sind die Höhe, da die Arbeit gleich bleibt, tatsächlich allen bekannt. Anders jedoch zum Teil bei Maschinenfabriken und Eisenwerkereien. Sehr lehrreich sind die Kapitel über die Wirkung der Entlohnungsverfahren auf die Lohnhöhe, obwohl, da dieselbe Arbeit nicht abwechselnd in Zeitlohn und Akkordlohn vergeben wird, sich verhältnismäßig nichts die Wirkung der Entlohnungsverfahren auf die Lohnhöhe nicht sicherer sagen läßt. Aber das statistische Material, das der Verfasser vorbringt, zeigt, daß in der hannoverschen Eisenindustrie der Akkordarbeiter einen wesentlich höheren Verdienst als der Zeitlohn-

arbeiter hat. Zu ähnlichen Ergebnissen kommen auch andere Nationalökonomien und Industriepolitiker. In neuester Zeit befaßt sich auch Techniker stark mit der Lösung der Aufgabe des zweckdienlichsten Lohnbemessungsverfahrens. Ihnen scheint das Schiedsgericht zu liegen in der richtigen Arbeitsteilung und dem Arbeitsverfahren, in der planmäßigen Anleitung und Überwachung der Arbeiter, in der ziel- und zweckbewußten Ausnutzung ihrer persönlichen Fähigkeiten und natürlichen Triebe. Je nach der dadurch bewirkten Ausbeute und den Ergebnissen derselben soll die Lohnbemessung stattfinden. Bei der Festlegung auf einen bestimmten Lohnzahlungsgrundsatz bestimmt der Unternehmer nicht mehr so sehr die absolute Lohnhöhe, die dabei erreicht wird, sondern die Wirkung des betreffenden Grundsatzes auf das Arbeitserzeugnis und auf die Größe des dabei zu erzielenden Mehrwerts. Die Steigerung des Gewinnes ist der einzige Grund, der den Unternehmer bei der Wahl der Lohnform leitet. Diese hat sich nun im Laufe der letzten Jahrzehnte vervielfältigt. Mit Berücksichtigung der älteren Formen läßt sich folgende Uebersicht geben:

Als die hauptsächlichsten Formen des Entgelts gewerblicher Arbeit sind zu unterscheiden der Zeitlohn und der Stücklohn; zwischen diesen beiden Hauptformen steht der Werklohn, während zu beiden als Ergänzung die mannigfachen Formen hinzutreten, die man als Progressivlöhne bezeichnen kann. Der Arbeiter, der in Zeitlohn beschäftigt ist, verkauft seinem Unternehmer die Arbeit, die er innerhalb eines bestimmten Zeitabschnittes ohne Rücksicht auf die erzielte Menge geleistet hat. Der Arbeiter, der in Stücklohn beschäftigt ist, verkauft seinem Unternehmer eine bestimmte Arbeitsmenge, ohne Rücksicht auf die Zeit, in der sie geleistet worden ist. Der Arbeiter, der in Werklohn beschäftigt ist, verkauft seinem Unternehmer die Arbeit, die er in einem bestimmten Zeitabschnitt fertigstellt, indem er dabei die Verpflichtung eingeht, in dieser Zeit nicht weniger als eine bestimmte Mindestmenge zu leisten. Bei den Progressivlöhnen erhält der Arbeiter das Versprechen, daß er außer seinem festen Zeitlohn oder Stücklohn eine weitere Vergütung, Prämie oder Bonus genannt, unter der Bedingung empfangen soll, daß seine Arbeit einen bestimmten Erfolg bewirkt. Ferner ist zu unterscheiden zwischen dem Lohn, der einem einzelnen Arbeiter für seine persönliche Leistung bezahlt wird, und dem Lohn, der als Gesamtentgelt für die vereinigte Arbeit einer Gruppe von Arbeitern bestimmt wird. Auch hier kann man „kollektiven Werklohn“, „kollektiven Stücklohn“ und „kollektiven Progressivlohn“ unterscheiden. Endlich ist eine Leitungsart derart denkbar, daß zunächst die Zeitlöhne der untergeordneten Mitglieder der Gruppe abgezogen und aus dem verbleibenden Rest dem vorgeordneten Mitglied eine Vergütung nach Stückarbeit gezahlt wird, deren Höhe sich im direkten Verhältnis mit der von der Gruppe eingehaltenen Arbeitsgeschwindigkeit verändert. Eine solche Lohnform wird als Kontraktarbeit bezeichnet, während genossenschaftliche Arbeit dann vorliegt, wenn die Gesamtsumme unter die Mitglieder der Gruppe nach einem von ihnen selbst bestimmten Maßstabe verteilt wird.

Das System der Progressivlöhne hat mehrere Formen angenommen; am bekanntesten ist die Prämienberechnung von Gales und Rowan, sowie das (von Bernke in so bezeichnete) Referenztariffsystem und das von dem Ingenieur Taylor ausgehende Differential-Stücklohnsystem (auch Elementenberechnung genannt). Alle diese Lohnbemessungsverfahren werden vorzugsweise in der Eisen- und Maschinenindustrie Nordamerikas, Englands und Deutschlands angewendet. Deutlich ist hier der Zusammenhang zwischen der Technik des Betriebes und des Arbeitsprozesses und der Technik des Entlohnungsverfahrens erkennbar, und es bleibt auffallend, daß in der Literatur

über die Lohnfrage von anderen Industriezweigen so wenig die Rede ist, obgleich doch zum Beispiel auch die Textilindustrie hochwertige Arbeit, die sich auf ein starkes Zusammenwirken menschlicher und technischer sehr entwickelter Maschinenarbeit gründet, zu leisten hat.

Uebrigens ist der Grundsatz der unterschiedlichen Lohnberechnung allen Entlohnungsverfahren, ob sie nun in dieser oder in jener Waren-erzeugung zur Anwendung gelangen, gemeinsam. Darum haben auch alle Arbeiter den gleichen Grund, die Nachteile und Gefahren hinzuzufügen, die daraus entspringen, daß die Erhöhung der Löhne einseitig auf Kosten der Gesamtheit, besonders zum Schaden der minder leistungsfähigen Arbeiter sich vollzieht. Gerade bei Prämienystemen wohnt oft die Eigenschaft inne, die Solidität der Arbeiter zu sprengen, was nicht der letzte Grund ist, daß sie von den Unternehmern mit Vorliebe angewendet werden. Es kann dann leicht kommen, daß die Arbeiter durch die Schwächung der Gewerkschaften mehr verlieren, als sie selbst durch die günstigsten Akkordbedingungen und Tariffüge gewinnen. Letztere bauert zum Nutzen der Gesamtheit zu gestalten, ist daher eine wichtige Aufgabe der Arbeiterschaft, die nur durch starke Organisationen erfüllt werden kann.

Die Berliner Metall- und Maschinenindustrie im Jahre 1912.

Die Berliner Handelskammer hat soeben den zweiten Teil ihres Jahresberichtes für 1912 veröffentlicht, der auch umfangreiche Mitteilungen über die Verhältnisse in der Metall- und Maschinenindustrie enthält. Diese werden ganz ausnahmsweise einmal im großen und ganzen als glücklich geschilbert, wenngleich die ungünstigen Rückwirkungen der politischen Wirren und des Balkankrieges auf manche Industrien nicht unerwähnt bleiben. Es wird angegeben, daß die Warenpreise erhöht und befriedigende Gewinne erzielt wurden, ebenso daß infolge der Verteuerung der Lebenshaltung die Arbeitslöhne notwendigerweise erhöht werden mußten. Gehen wir an Hand des Berichtes die verschiedenen Zweige der Metall- und Maschinenindustrie der Reihe nach in gedrängter Kürze durch, so ist gleich bei der ersten Branche „Eisenwaren“ (Draht, Drahtstifte, Ketten, Schrauben, Muttern und Nieten) eine wichtige Feststellung zu machen. Der Zusammenbruch der Verkaufsbereitigung für Draht und Drahtstifte am 1. Juli 1911 hatte verunsichernde Preise auf dem ganzen Inlandsmarkt zur Folge, aber dafür werten die Preisverhältnisse auf dem Auslandsmarkt besser und die Fabrikanten konnten sich dort schadlos halten. Also für Ketten wird eine Verkaufsvereinbarung herbeigeführt, da man auch beim Einkauf von Rohstoffen überall dem Wirken der Kartelle u. s. w. der Produzenten, das heißt der Unternehmer begegnet. Also, alles auf Unternehmenseite ist organisiert oder strebt nach Organisation, um höhere Warenpreise und Gewinne zu erlangen.

In schwarzen Schrauben und Muttern blüht das Geschäft, da die Vereinigung fast sämtlicher deutscher Fabrikanten dieser Branche mehrmalige Preiserhöhungen im Berichtsjahre ermöglichte und infolgedessen Dividenden bis zu 8 Prozent verteilt werden konnten gegen 3 bis 4 Prozent im Jahre 1911. „Die Einigung der Schraubenfabrikanten hat es also erzielt, daß an diesem Artikel etwas verdient wurde.“ Dabei war die Beschäftigung in den Fabriken außerordentlich stark und auch in das Jahr 1913 konnten noch reichliche Aufträge mit hinübergenommen werden. Die Beziehungen zwischen den Arbeitern und Unternehmern werden als gute bezeichnet.

Auch die Nietenpreise konnten bei außerordentlich reichlicher Beschäftigung erhöht werden. Welsch herrschte Arbeitermangel, besonders waren geübte Nietenmacher kaum zu bekommen. Die Löhne verfolgten infolgedessen während des ganzen Jahres steigende Richtung. Hoffentlich sind auch tatsächlich Lohn erhöhungen eingetreten. Für emaillierte Blechwaren und die Fabrikantenvereinigung steht Preis erhöhungen durch. „Die Arbeiterschaft macht sich den Flotten Geschäftsgang im Jahre 1912 zunutze. Die Berliner Arbeiter der Emailbranche, die bisher nur lose organisiert waren, haben sich dem Deutschen Metallarbeiter-Verband angeschlossen und unter Mitwirkung desselben erhebliche Lohn erhöhungen und Arbeitszeitverkürzungen durchgesetzt. Teilweise unter Anwendung des Streiks. Es wurde zum erstenmal in Berlin ein Tarif mit stoffelförmigen Löhnen abgeschlossen und für alle Berliner Emailwerke eine Arbeitszeit von neun Stunden Samstags von acht Stunden festgelegt. Diese Zugeständnisse, die notgedrungen gemacht werden mußten, drückten weiterhin auf den Gewinn, der trotz des guten Geschäftsganges und trotz des wohl überall gestiegenen Umsatzes recht bescheiden ausfallen dürfte.“ Der letzten Sachverwendung ist wohl keine Bedeutung beizulegen. Dagegen bietet die Feststellung von besonderem Interesse, daß die den Arbeitern gewährten Lohn erhöhungen und Arbeitszeitverkürzungen notgedrungen gemacht werden mußten, also zeitgemäß und notwendig, berechtigt und durchführbar waren und daher nicht umgangen werden konnten.

Das Geschäft mit Eisengußwaren war in der ersten Hälfte 1912 sowohl in bezug auf den Absatz als auf die Preise zufriedenstellend, während es in der zweiten Hälfte durch das Nachlassen des Baugeschäftes beeinträchtigt wurde. Dabei gingen ohnehin die Preise in die Höhe. Differenzen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern sind nicht zu bezeichnen gewesen.“

Nur Günstiges wird über die Erzeugung von eisernen Degen berichtet, nach denen so außerordentlich starke Nachfrage herrsche, daß der Bedarf kaum gedeckt werden konnte.

Die technische Werkzeug- und Werkzeugmaschinenbranche hatte ein gutes Mitteljahr. Die ausstehende Konjunktur setzte sich fort; es wurden namentlich in der zweiten Hälfte des Jahres gute Umsätze erzielt.

Diese letztere Feststellung ist ein kleiner Beitrag zur Illustrierung der Wahrheit, daß selbst für die kapitalistische Gesellschaft oder genauer für die Kapitalistenklasse Frieden, Volkswohlstand und Kultur von unergleichlich höherem Werte sind als Militarismus und Krieg.

Getragt wird aus der Werkzeug- und Werkzeugmaschinenindustrie wie auch aus anderen Industrien über den Zwang des „Gegenseitigkeitstages“, in dem fast ein Stück der verlassenen Naturalwirtschaft, wenn auch in neuerlicher Form, wieder aufsteht und moegen auch bereits der Ausschlag des Handelslages Stellung genommen hat.

In dem besprochenen Industriezweige haben sich die meisten Firmen zu einer „Interessengerechtheit“ zusammengeschlossen. Das rheinisch-westfälische Syndikat der Alu- und Hochfabrikanten hat eine Preisermäßigung einreten lassen infolge des ausländischen Wettbewerbs.

Das Stahlwarengeschäft ist unter den Rückstellungen der teuren Lebenshaltung und der Ballanwirren. Immerhin konnten die Hochpreis- und Lohnerhöhungen durch Preiserhöhungen wieder ausgeglichen werden.

Als ungünstig wird das Geschäft für Baubeschlüsse dargestellt, einmal infolge des teilweise niedrigeren Baubaumaterials und sodann infolge der Preisbrüder, trotzdem eine Fabrikantenvereinigung besteht, die einheitliche Preise festsetzt.

Reichliche Beschäftigung gewährte die Fabrikation von Möbelschloßern, für die härtere Bedarf vorhanden war und für die auch die Preise erhöht wurden.

Technische Rundschau.

(Nachdr. verb.)

Die Gefahren der Hochspannungsströme.

In dem Telephonamt zu Straßburg wurden vor einiger Zeit drei Beamten durch Hochspannungsströme verletzt. Der Unfall ließ sich glimpflich ab, denn keine der Betroffenen ist gestorben. Bei der Art und der verhältnißmäßig hohen Spannung der Ströme, die das Unheil angerichtet haben, ist das als ein ganz besonderes Glück zu bezeichnen.

Die Telephonanten von Straßburg haben es also besonders günstigen Umständen zu verdanken, daß ihnen nicht das Schlimmste passierte. Und man sieht aus diesem Fall wieder einmal, wie ganz unberechenbar der Einfluß elektrischer Ströme auf den Körper ist.

Für die härter beehrten Kaufschlöffer erhöhte die Konvention der Fabrikanten die Preise.

Auch in Tischlereibedarfsartikeln gab es viel Arbeit, da die Möbelfabriken und Tischlereien gut beschäftigt waren. Bei den Aluminium-Flachwaren und Hochgeschlüssen ist der Umsatz ebenfalls gestiegen trotz der Preiserhöhungen, die durch die Erhöhung des Preises für Hochaluminium um 50 Prozent und noch mehr verursacht worden war.

Wie Eisenbauten entstehen.

Von der Internationalen Baufachausstellung in Leipzig.

Wie überall, so schuf die fortschreitende Technik auch im Baubereich Neues. Wenn früher mancher glaubte, daß bespielweise im Maurergewerbe die Maschine der Handarbeit kaum Konkurrenz machen könnte, so sieht man heute bei der zunehmenden Anwendung des Betons schon Misch- und Hochmaschinen auf den meisten größeren Baustellen in Tätigkeit.

Ausstellungsgegenstand des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes

den Beweis. Es ist das Modell eines Eisenhochhauses mit hölzerner Montage- und Schutzgerüst, und steht in dem Haus der Baufachausstellung, wo die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands zusammen mit verschiedenen Verbänden den Bauarbeitserschutz zeigt.

Es kommt offenbar bei der Einwirkung der Hochspannungsströme auf den Körper, auf dessen Zustand und auf die nächste örtliche Umgebung an. Züblich wird der Hochspannungsstrom in jedem Falle wirken, wenn er mit seiner vollen Intensität durch den Körper hindurchgehen kann.

Gerade infolge dieses Widerstandes, den der menschliche Körper bietet, sucht der Strom öfter, auch über dessen Oberfläche hinwegzugehen, ohne in die Tiefe zu dringen. Wenn jemand nah aus einem Bode steigt und gleich darauf an eine Hochspannungsleitung gerät, so kann er bei einer Spannung noch am Leben bleiben, die ihn früher getötet hätte, wenn seine Haut trocken gewesen wäre.

modelliert, und zwar in verhältnißmäßig kurzer Zeit, nachdem es auswärts Spezialströme sich nicht im gewöhnlichen Sinne da bereit erklären konnte. Außerdem wurde die Infertigung insoweit erschwert, als die Pläne wegen der Eigenart des Auftrags nicht alle gleichzeitig zu erlangen waren.

Auf dem großen Tisch sind unten die Fundamente inmitten einer Pfostenstellung angeordnet. Darauf ruht die Eisenkonstruktion in stumpf dunkelgrauer Farbe. Das Trägerfachwerk, gleich dem gesamten Modell im Maßstab von 1 : 29 gehalten, wurde bis alle Einzelheiten nach diesem Maßstab umgerechnet und nach modelliert. Hierzu diente Eisenblech verschiedener Stärke, das die T-, U- und Winkelform gebogen und verformt wurde.

Die Wahrheit über den Ruhrbergarbeiterstreik 1912.

Am 23. Mai fand in Essen eine Schöffengerichtsverhandlung statt, in der gründlich mit den „christlichen“ Streiklegenden über den Ruhrbergarbeiterstreik im März 1912, die besonders in der „christlichen“ Gewerkschafts- und Zentrumsprelle immer wiederkehrt und selbst in den Parlamenten einen starken Widerhall fanden, aufgeräumt wurde.

- 1. Die Führer des Bergarbeiterverbandes hätten sich von den englischen ZecheNBesitzern bestechen lassen, um in deren Interesse den Ruhrbergarbeiterstreik anzukündeln.
2. Die Bergarbeiterverbandsführer hätten öffentlich aufgerufen, weiter zu streiken, heimlich aber, hinter dem Rücken der anderen am Streik beteiligten Verbände, freien Arbeitsmärkten ausgestellt und den Bergarbeiterverbandsmitgliedern befohlen worden, zur Arbeit zu gehen, um den Erfolg des Streiks zu vereiteln und ihre wieder ins Parlament zu bringen.
3. Der Streik sei nicht aus wirtschaftlichen und gewerkschaftlichen Gründen im Interesse der Bergarbeiter geführt worden, sondern nur, um die politischen Geschäfte der Sozialdemokratie zu befördern, ihre Wahlniederlagen in den Wahlkreisen Bochum und Duisburg-Mülheim-Oberhausen zu rächen; die Bergleute sollten nur als Kanonensputzer für die sozialdemokratische Partei und deren englische Freundschaft dienen.

der, wenn er unter — im Sinne dieses Falles — günstigen Umständen durch den Körper geschickt wird, sicher tödlich wirken muß. Über die bedauerlichen Opfer starben oft erst nach mehrmaligem Einschalten des Stromes. Es ist anzunehmen, daß ihr Körper infolge der ja leicht begreiflichen Aufregung mit Schweiß bebedt war. Und es kam noch hinzu, daß man die Elektroden, von denen die eine auf dem Kopf, die andere am Kreuzbein saß, kräftig mit Salzlösung getränkt hatte, damit sie guten Kontakt machten.

schaffen sind imstande und gewillt, Arbeitereinstellungen tatkräftig zu...

Weg. (Vom Peter Bäder) Der christliche „Gewerkschaftsstrategie“ Peter Bäder...

Stuttgart. (Arbeitsniederlegung bei der Firma Robert Bosch.) Am 31. Mai hat die Abteilung „Werkzeugmacherei“ der Firma Robert Bosch in Stuttgart die Arbeit niedergelegt...

Wohlfahrt; denn mit deutlicheren Worten heißt das: „Du bist alt geworden, hast deine jungen Kräfte in meinem Dienste unter einem raffiniert ausgeklügelten System verbraucht...“

Rundschau.

Reichstag.

Der Haushaltsauschuss des Reichstags (Budgetkommission) ist während der Reichstagssitzung in den Pfingstferien war, mit seiner vorbereitenden Arbeit an der Wehrvorlage zu Ende gekommen...

demokratie muß daher ihre Taktik danach einrichten, in engeren Beziehungen bei der Deckungsvorlage ihren Einfluß zur Geltung zu bringen...

Bei seiner Heimkehr aus den Pfingstferien fand der Reichstag zunächst eine sozialdemokratische Interpellation über die Pläne der Regierung von Elsaß-Lothringen vor...

Weyr Glüd, als Höhenlohn mit seinem famosen Zuchthausgesetz, wird auch Wehmann Hollweg, der jetzt den Statthalter Wedel kameradschaftlich beden und die törichte Vorlage im Bundesrat einbringen will...

Gewerkschaftliches.

Fleischer. Seinen sechsten Verbandstag hielt der Zentralverband der Fleischer Deutschlands vom 27. bis zum 30. April in Dresden ab. Nach dem Bericht des Vorstandes fanden während der letzten drei Jahre 115 Bewegungen ohne Arbeitseinstellung statt...

stellen sich auf den Standpunkt, daß die Mitglieder des Schiffszimmererverbandes, je nachdem sie im Eisenschiffbau oder im Holzschiffbau beschäftigt sind, sich dem betreffenden Verband anschließen sollten.

In der Debatte wies die Versammlung der Verjährung darauf hin, daß heute schon ein sehr großer Teil der Schiffszimmerer in anderen Verbänden organisiert sei. Die Verjährung der Verjährung würde neue Schwierigkeiten in Mitgliederkreisen hervorrufen, sei doch der Abfall der Zahlstelle Wilhelmshaven noch in aller Erinnerung.

Andere Delegierte, so besonders die von Kiel, Vegesack und Breslau, traten für den Anschluß an den Deutschen Metallarbeiter-Verband ein.

In Anbetracht der Tatsache, daß die von den Vorständen des Verbandes der Schiffszimmerer, des Holzarbeiterverbandes und des Metallarbeiterverbandes getroffenen Abmachungen, betreffend den Uebertritt des Verbandes der Schiffszimmerer als eine annehmbare Grundlage für den Verband der Schiffszimmerer nicht angesehen werden kann, beauftragt die Generalversammlung den Verbandsvorstand, erneut mit den Vorständen des Metallarbeiterverbandes und des Holzarbeiterverbandes unter Vermittlung der Generalkommission in Verbindung zu treten, um einen einheitlichen Uebertritt zu ermöglichen.

Ein Zusatzantrag, zwei in Arbeit stehende Kollegen zu den Verhandlungen hinzuzuziehen, wurde ebenfalls angenommen. Die neuen Verhandlungen sollen nach Möglichkeit beschleunigt werden. Ueber ihr Resultat soll eine Urabstimmung entscheiden, die eine Zweidrittelmajorität der Abstimmanden ergeben muß.

Nach einer ausgiebigen Beratung der Anträge zum Statut wurden folgende Änderungen angenommen: Der Beitrag wird von 60 auf 70 S. die Woche erhöht. 60 S. sind an die Hauptkasse abzuführen. Die Streikunterstützung wird in Zukunft vom ersten Tag, bisher erst vom dritten Tag, gewährt.

Zum Streikreglement wurde ein Antrag Sabelburg angenommen, daß die Streikunterstützung und der eventuelle Verdienst während eines Streiks den üblichen beruflichen Verdienst nicht übersteigen dürfen.

Ufers wurde zum Vorsitzenden, Wickers zum Kassierer und Ziehl zum Schriftführer einstimmig wiedergewählt; ebenso die übrigen Vorstandsmitglieder.

Zivilmuster. Der Zentralverband der Zivilmuster Deutschlands hielt seinen fünften Verbandstag vom 22. bis zum 25. April zu Breslau ab. Nach dem Vorstandsbericht hat die Beitragserhöhung und die Einführung der Krankenunterstützung nicht die befürchtete nachteilige Wirkung gehabt, sondern im Gegenteil den Wechsel in der Mitgliedschaft etwas gehemmt.

Der bisherige Gauleiter für Sachsen wurde als Agitationsleiter für ganz Deutschland angestellt. Ferner sollen an den einzelnen Orten Agitationskommissionen eingesetzt werden. Weiter wurde beschlossen, daß auch gewerbliche tätige Personen aufgenommen werden können, so daß auch Wandarbeiter, Zither- und Sargenspieler die Möglichkeit gegeben ist, Mitglieder zu werden.

Theorie und Praxis" sprach der Vorsitzende Faust. Es wurde eine Resolution angenommen, die von neuem das gänzliche Verbot des gewerblichen Aufzuges der Militärkapellen fordert.

Schiedsprüche der Tarifschlichtungskommission (Stempelpflichtig)

Die Schlichtungskommission des Berliner Postkasseler- und Reiseartikelgewerbes fällt einen Schiedspruch, wonach die Leberwarenfirma Valentin beurteilt wurde, den Tarifvertrag bis zu seinem festgesetzten Ablaufstermin auch einzuhalten.

Nach dem toten Buchstaben des Gesetzes ist die Steuerbehörde vielleicht im Recht, weswegen von einer Beschwerde beim Finanzminister abgesehen wurde. Nun hat sich in dieser Angelegenheit folgender Zustand gebildet: Das Hauptzollamt und die Oberzolldirektion halten den Schiedspruch für beide Teile für rechtlich bindend und vollstreckbar.

Ob der Landtag und das preussische Herrenhaus diesem Antrage stattgeben werden? Die einfachste Notwendigkeit dafür liegt vor, um den tarifrechtlichen Rechtszustand zu beseitigen. Es kann doch nicht angehen, daß Schiedsprüche verurteilt werden müssen, selbst wenn ordentliche Gerichte sie als unzulässig erklären.

Ueber dieses Thema hielt im Bayerischen Bezirksverein deutscher Ingenieure der Oberingenieur der Abteilung Werkzeugmaschinenbau der Firma S. A. Maffei (München), Herr G. W. Krauß, einen interessanten Vortrag.

Ueber diesen Bericht darüber: In der Einleitung wies der Vortragende darauf hin, daß der starke Konkurrenzkampf der Jetztzeit die gesamte Industrie zwingt, sich mit den besten Maschinen auszurüsten, damit sie in der Lage ist, einerseits billig und preiswert zu produzieren und andererseits den Verdienst ihrer Arbeiter zu steigern.

Die Höhe der eingegangenen Beiträge ist in allen unseren Berechnungen genau angegeben und bei den Ausgaben finden keine Verschleierungen statt, wie haben kein Kontokorrentkonto in der Deutsche Metallarbeiter-Verband, in das man alle Ausgaben der Defensivität zu scheuen hätten, die deshalb unter dem sogenannten Kontokorrentkonto verschwinden. Zu der ersten Hauptangabe festgestellt, daß der Gewerbeverein in seinen Abrechnungen nur die Höhe der von den Vereinen eingezahlten Gelder angibt, niemals aber die Anzahl der abgezählten Beiträge — worauf es ankommt!

Der Gesamtumfang der deutschen Werkzeugmaschinenindustrie überhaupt betrug im Jahre 1912: 225 000 Tonnen bei einem Werte von 225 Millionen Mark; der Export betrug im letzten Jahre 77 000 Tonnen; er hat sich im letzten Jahrzehnt verdreifacht.

Zum Schluß seines Vortrages weist der Redner die Behauptung eines nordamerikanischen Werkzeugmaschinenindustriellen zurück, der vor seinem Senat aus sagte: „Amerika erfindet und Deutschland baut nach.“ Es gibt eine Reihe guter deutscher Fabriken, die zehntausende ihrer eigenen Wege gehen und ein Fabrikat schaffen, das demselben genießt. Der Vortragende appellierte an die Zuhörer, die deutsche Werkzeugmaschinenindustrie in ihrem harten Kampfe zu unterstützen und deren Fabrikate zu kaufen; denn man kann ruhig behaupten, daß durch die Spezialisierung, die die ersten Werke dieser Industrie durchgeführt haben, der deutsche Werkzeugmaschinenbau mit an der Spitze marschiert.

Ständige Ausstellung für Arbeiterwohlfahrt.

Die Ständige Ausstellung für Arbeiterwohlfahrt, Reichsanstalt, Charlottenburg, Trautenloferstraße 11-12, veranstaltete in ihren Räumen eine Sonderausstellung von Einrichtungen, die dazu dienen, die beim Brennen von Metall, Messing u. s. w. in Metallbrennen und Metallbearbeitung entstehenden giftigen Gase zu beseitigen.

Die innige Verbindung zwischen Unternehmertum und gelben Vereinen ist in Chemnitz durch einen besonders drastischen Fall nachgewiesen worden. Ein bei der Firma Gebrüder Hübnere beschäftigter gewesener Arbeiter wurde gemahregelt, weil er für den Deutschen Metallarbeiter-Verband agitiert haben sollte.

Ein Schlanberger! Ein gewisser Schumacher, seitlich Reichens Generalkassiermitglied des Hirsch-Dunderianer Gewerbevereins der Maschinenbau- und Metallarbeiter, ein Kirchenlicht allerersten Ranges, glaubt sich im Regulator Nr. 21 vom 23. Mai an der Südenscheider Volksstimme die Hörner abstoßen zu müssen.

Hirsch-Dunderiana.

Die Höhe der eingegangenen Beiträge ist in allen unseren Berechnungen genau angegeben und bei den Ausgaben finden keine Verschleierungen statt, wie haben kein Kontokorrentkonto in der Deutsche Metallarbeiter-Verband, in das man alle Ausgaben der Defensivität zu scheuen hätten, die deshalb unter dem sogenannten Kontokorrentkonto verschwinden. Zu der ersten Hauptangabe festgestellt, daß der Gewerbeverein in seinen Abrechnungen nur die Höhe der von den Vereinen eingezahlten Gelder angibt, niemals aber die Anzahl der abgezählten Beiträge — worauf es ankommt!

Der Gesamtumfang der deutschen Werkzeugmaschinenindustrie überhaupt betrug im Jahre 1912: 225 000 Tonnen bei einem Werte von 225 Millionen Mark; der Export betrug im letzten Jahre 77 000 Tonnen; er hat sich im letzten Jahrzehnt verdreifacht.

Zum Schluß seines Vortrages weist der Redner die Behauptung eines nordamerikanischen Werkzeugmaschinenindustriellen zurück, der vor seinem Senat aus sagte: „Amerika erfindet und Deutschland baut nach.“ Es gibt eine Reihe guter deutscher Fabriken, die zehntausende ihrer eigenen Wege gehen und ein Fabrikat schaffen, das demselben genießt.

Der Gesamtumfang der deutschen Werkzeugmaschinenindustrie überhaupt betrug im Jahre 1912: 225 000 Tonnen bei einem Werte von 225 Millionen Mark; der Export betrug im letzten Jahre 77 000 Tonnen; er hat sich im letzten Jahrzehnt verdreifacht.

Zum Schluß seines Vortrages weist der Redner die Behauptung eines nordamerikanischen Werkzeugmaschinenindustriellen zurück, der vor seinem Senat aus sagte: „Amerika erfindet und Deutschland baut nach.“ Es gibt eine Reihe guter deutscher Fabriken, die zehntausende ihrer eigenen Wege gehen und ein Fabrikat schaffen, das demselben genießt.

